

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Ministerin Theresia Bauer

Abschlußworte zum 1. Symposium: Das Musikstudium im Kontext der beruflichen Perspektiven - Zukunftskonferenz Musikhochschulen am 15. Februar 2014 in Mannheim (redigierte Fassung)

Nach so vielen klugen Gedanken ist es nicht ganz einfach, ein schönes Abschlusswort zu finden. Ich versuche trotzdem, ein paar Gedanken als Zwischenbilanz nach dem ersten Dialogforum zu formulieren.

Ich finde, dass heute folgendes besonders deutlich geworden ist: Wir reden bei den Musikhochschulen über einen ganz besonderen Freiheitsraum. Denn Kunst ist ein Raum der Freiheit genauso wie unsere Hochschulen. Und da wo Musikhochschulen oder auch Kunsthochschulen sind, geht es in doppelter Weise um Freiheit, die man leben muss, die Hochschulen selber auch gemeinsam leben müssen und die vielleicht Studierende auch individuell erleben müssen. Aber da, wo Freiheit gewährt und Freiraum zur Verfügung gestellt wird, geht es immer auch um Verantwortung, die ihnen niemand stellvertretend für die Institutionen ausleben kann, sondern die Institutionen selber und die Individuen, die darin Verantwortung tragen.

Mein Empfinden war heute, dass die Auseinandersetzung mit den Veränderungen am Arbeitsmarkt, mit den beruflichen Perspektiven starken Fokus daraufgelegt haben, welche Verantwortung Musikhochschulen tragen für ihre Absolventen - in einer Zeit, in der das berufliche Umfeld immer unübersichtlicher und schwieriger wird.

Ich habe es als sehr bereichernd empfunden, dass es heute die große Bereitschaft gab, an den Punkten nachzudenken und weiterzudenken, obwohl es Fragen sind, die Freiräume ein Stückweit einschränken und wir mit Realitäten konfrontiert sind, die nicht wirklich nur schön sind. Es ist heute von Träumen, die zerplatzen, geredet worden. Wenn einem klar wird, wenn man an der Musikhochschule als Star gehandelt wurde und am Ende beim Probespiel nicht durchkommt, nicht nur nicht Solist wird, sondern nicht mal auf die raren Planstellen kommt.

Die Auseinandersetzung mit solchen Fragen ist schmerzhaft und schwierig für jeden, der vielleicht auf eine ungewisse Zukunft blickt - aber auch für die Musikhochschule selbst, die das richtige Verhältnis dazu bekommen muss, Künstlerpersönlichkeiten hervorzubringen, Zuversicht zu unterstützen, aber auch Realismus. Ich fand, dass man heute sehr gut gemerkt hat: An die Frage, wie diese Verantwortung wahrzunehmen ist, haben wir uns gut angenähert.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, ein Lob an die Musikhochschulen auszusprechen, weil ich fand, dass man auch immer wieder gehört hat, dass sie sich auf dem Weg befinden. Und ich glaube, man kann es nicht Professor Gembris anlasten, dass seine Studien, die er vorgestellt hat, für Deutschland im Jahr 2005 enden. Das liegt nicht an ihm, sondern daran, dass wir mehr forschen müssen und fragen müssen, um aktuelleres empirisches Material zu bekommen. Bis dahin muss man sich internationaler Studien behelfen.

Aber dennoch: Auch wenn wir keine Studien haben, wir haben Beispiele gehört, wie die Hochschulen insbesondere auch im Zusammenhang mit der Umstellung auf Bachelor und Master auch neue und andere Elemente mit aufsetzen und damit experimentieren.

Ich möchte Sie gerne unterstützen, dass die einzelnen Ansätze, die es gibt, ausgewertet werden und systematischer aufgesetzt werden können. Dabei geht es immer um begrenzte Ressourcen, die durch eine gute Arbeitsteilung und Kooperation miteinander vorangebracht werden können - mit einem vertretbaren Aufwand.

Eine offene Frage - ich fand, dass viel an neuen Ideen und Wünschen formuliert wurde. Die Studierenden heute klagen ja nicht über zu viel Freizeit. Wir haben viel, viel, viel dazu gehört, was man machen und können sollte. Wir haben aber wenig darüber geredet, was man im Gegenzug weglassen kann.

Ich glaube, diese Debatte muss auch nochmal geführt werden. Man sollte tunlichst die Erwartungen an das Studium nicht noch weiter überfrachten, sondern auch darüber nachdenken, wo man auch locker lassen und etwas weniger fordern könnte, damit Wahlfreiheiten und Spielräume entstehen.

Ich habe mir weiterhin mitgenommen, Unterstützung dafür, dass wir in dem Bereich der frühen Förderung mutig weiter vorangehen. Wir haben das Fach Musik für die Grundschulen wieder eingeführt, weil wir glauben, dass ohne eine grundlegende und fundierte frühe Ausbildung, ohne die Begegnung mit Musik in der Schule Dinge verloren gehen. Diesen Weg müssen wir mutig weiterbeschreiten. Dies ist nicht mein Ressort und ich werde dem Kultusminister gerne ausrichten, dass das Thema, Ganztagschulen auf den Weg zu bringen, mit Ihnen zusammen, auch mit den Musikschulen zusammen, ausbuchstabiert werden muss. Ich glaube, dass hier große Chancen bestehen. Aber man muss sich kümmern, dass die Spielräume, die Flexibilitäten, die in dem Konzept enthalten sind, genutzt werden. Und zwar so, dass nicht den ganzen Tag Unterricht dabei rauskommt und müde

Kinder, sondern dass wirklich in einer umfassenden Weise Persönlichkeitsbildung unter Einbindung der Musikschulen oder Kunstschulen und was es sonst noch alles an guten kulturellen Initiativen gibt, geleistet wird. Das ist ein eigener Kraftakt. Und wir haben wenigstens ein Musikgymnasium aufgebaut, vor wenigen Jahren. Ich hoffe, dass wir die ersten Früchte dieser Arbeit in Stuttgart bald sehen können.

Die Option für ein zweites ist da; ich glaube, es ist noch nicht realisiert. (Zuruf: Es gibt es!) Wunderbar, umso besser! Wir werden versuchen, den Weg weiter zu beschreiten, indem wir früh anfangen, die Talente zu fördern, zu entdecken, ihnen Möglichkeiten zu geben, dass sie den Weg an Musikschulen finden und erfolgreich sind.

Eine weitere Denkaufgabe habe ich mir mitgenommen, ich bin noch nicht entschieden, aber ich habe es sehr genau gehört und finde es nachdenkenswert. Die Studentin, die sagt, sie ist die einzige Deutsche in ihrer Klasse, die Einzige, die pädagogisch-künstlerisches Profil hat im Kreise ihrer internationalen Kommilitonen. Ich habe mir die Frage mitgenommen, ob wir nicht sicherstellen müssen, dass unsere international Studierenden in der Lage sind zu kommunizieren in ihrem Studium.

Ich bin sehr interessiert daran, dass wir die Internationalität aufrecht erhalten. Wissenschaft und Kunst sind international und global auch nicht anders zu denken - aber ich glaube nicht, dass Kommunikation nur mit den Augen oder nur über das Instrument stattfindet. Und deswegen möchte ich gerne mit Ihnen zusammen darüber nachdenken, was wir tun können und müssen, um an diesem Punkt eine größere Verbindlichkeit herzustellen. Ob das ein Sprachtest ist, der nach einer bestimmten Zeit zu absolvieren ist oder bestimmte Mindestvoraussetzungen, die am Anfang des Studiums Voraussetzung sind. Hierüber kann man gerne noch nachdenken. Aber es

kann kein Zustand sein, mehr oder minder durch mangelnde Kommunikation nebeneinanderher zu studieren.

Und jetzt ein Wort des Dankes. Ich möchte all denjenigen, die aktiv zur Vorbereitung dieser Veranstaltung beigetragen haben, insbesondere allen Rektoren, die hier an der Konzeption, an der Arbeit mit dabei waren, herzlich danken. Den Moderatorinnen möchte ich sehr herzlich danken für die sehr, sehr intensive Vorberatung und Führung durch die verschiedenen Gesprächskreise. Ich möchte unserem Hauptreferenten Professor Gembris sehr herzlich danken. Ich finde, es waren profunde und sehr gut aufbereitete Erkenntnisse, die uns den Einstieg in die Debatte erleichtert haben. Und Professor Gutjahr, nochmal in dem Zusammenhang einen eigenen Dank dafür, dass sie uns die Spur zu Professor Gembris gelegt hat, denn ohne sie hätten wir womöglich den guten Tipp gar nicht gesehen.

Und danken möchte ich natürlich Ihnen allen für Ihr Kommen, für Ihre Bereitschaft mitzudiskutieren. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie die Debatte weitertragen in die Institutionen und Einrichtungen, aus denen Sie kommen - in die Musiklandschaft Baden-Württembergs, aber auch außerhalb des Landes und in die Musikhochschulen selbst hinein.

Wir tun unseren Teil dazu, dass Sie die Unterlagen dieser Konferenz verarbeiten können und ich würde mich freuen, wenn sie zur nächsten Veranstaltung am 2. April in Trossingen mit dem Schwerpunktthema kulturelle Bildung kommen würden. Herzlichen Dank und ein schönes Restwochenende.